

PETER THIEME. **BERLINER FLUCHTEN**

Während des Bestehens der Berliner Mauer haben immer wieder Menschen versucht, dieses Sperrwerk zu überwinden. Das setzte Mut und ein genau kalkuliertes Risiko voraus, denn das Misslingen brachte langjährige Gefängnisstrafen oder den Tod.

Berliner Fluchten zeigt Orte des sogenannten „Antifaschistischen Schutzwalls“ in und um Berlin, an denen Menschen die Flucht aus der DDR gelungen ist. Die Fotografien zeigen den heutigen Zustand nach dem Verschwinden der Mauer und der Rückkehr der Normalität.

BERLINER FLUCHTEN erinnert an die vergangene Zeit des Nachkriegs und an die Tatsache, dass prinzipiell jede Grenze überwindbar ist.

Berliner Fluchten von Peter Thieme

Geschichte, die mit dem Großbuchstaben geschriebene, erinnert meist die tragischen Momente. So besteht beispielsweise im Fall des ehemaligen Antifaschistischen Schutzwalls auch kaum ein Mangel an Mahnorten, Denkmälern oder Merkzeichen für jene, die bei dem Versuch diesen zu überwinden, tragisch scheiterten und zu Tode kamen. Der Fall der Mauer allerdings, die die beiden deutschen Staaten teilte, dürfte sich im Lauf der Zeit zu den wenigen Ereignissen der Historie gesellen, die als freudiges Ereignis in der kollektiven Erinnerung haften bleiben.

2009, zwanzig Jahre nach dem Ende der deutsch-deutschen Teilung, widmet sich Peter Thieme mit Berliner Fluchten jenen unmarkierten Orten, an denen es dennoch Menschen - unter großem persönlichen Risiko - gelang, dieses Sperrwerk mit einem sprichwörtlichen Sprung über die Mauer zu überwinden. Unter dem Preis der Aufgabe von Heimat begann damit für jene zumindest meist ein neuer Lebensabschnitt.

Peter Thieme wurde 10 Jahre vor dem Bau der Mauer geboren und lebte selbst bis 1975 in Griebnitzsee, also im Grenzgebiet und somit unmittelbar an der Berliner Mauer. Und mindestens insofern, als dass er mit Rainer W. und Joachim M., die im April 1971 unter Zuhilfenahme einer Teppichklopfstange in der benachbarten Stubenrauchstrasse nach West-Berlin flohen, befreundet war - und selbst nicht geflohen ist -, trägt diese Werkgruppe auch autobiographische Züge.

Ich selbst „floh“ erst 1992 - ziemlich bequem und ohne Risiko - aus dem Westen, zunächst nach Dessau und kam 1998 nach Berlin. Insofern kann und will ich mich zu den persönlichen Implikationen des Topos „Republikflucht“ nicht äußern, da sie weit jenseits meiner eigenen Einschätzungsmöglichkeit liegen. Nur soviel: diese Orte, stehen hier für individuelle, einschneidende Lebensschritte der Protagonisten und gleichwohl für politisch-historische Ereignisse der deutsch-deutschen Geschichte.

Unter medial bedingten Umständen - so, wie es Millionen täglich im Fernsehen erleben - konstituiert sich Geschichte durch große (oder groß gemachte) Ereignisse, die sich in unsere Vorstellung drängen. Die historischen Ereignisse und Orte dieser Bilder konstruieren sich hingegen aus Momenten der Vorsicht, des Zögerns, der Bedrängung und des Mutes. Kleine aber mutige Vagnisse und Schritte, die alle für sich genommen einen kaum wahrnehmbaren Eindruck im Großen und Ganzen hinterlassen. Metaphorisch gesprochen stellen diese Bilder Geschichte als eine Art Strasse dar; eine ganz normale Strasse, auf die wir mit einer gewissen Vorsicht hinaustreten.

Zunächst einmal zeigen diese Bilder einen heutigen Zustand von Stadträumen, Strassen und Orten, denen man meist auf den ersten Blick wenig Bezug zur deutschen Teilung, zum ehemaligen Grenzverlauf oder gar zur jeweiligen Flucht ansieht. Als Bilder von Orten sind es zunächst Reflexionen über das Erinnern und das Vergessen, anonyme Betrachtungen, die symbolisch oder auch - nach der Lektüre der jeweiligen Bildtexte - erzählerisch gelesen werden können.

Dennoch handelt es sich nicht um eine Reportage, sondern um höchst nüchterne topographische Untersuchungen,

hier und dort ein wenig suggestive aber formstrenge Bilder einer materiellen und sichtbaren Anwesenheit, die mehr verdecken als sie enthüllen.

Eher ist es eine Art der Spurensuche, die zum Kargen neigt; denn wären die Bilder üppig, so würden sie nicht aktiv vom Betrachter mit Leben - oder in diesem Fall: Geschichte - gefüllt, sondern lediglich passiv konsumiert. So entstehen die eigentlichen Bilder dieser Ausstellung erst im Zusammenspiel mit dem Betrachter, sozusagen als Vexierbild zwischen dem Bild an der Wand und dem Geist davor.

Der Anspruch dieser „Dokumentation“ der sozialen Landschaft ist zum Teil systematisch - so sind in den Berliner Fluchten all' jene Fälle erfasst, die in den Jahren 1961 bis 1989 als Orte einer erfolgreichen Überwindung der Berliner Mauer dokumentiert sind. Gleichzeitig widmet sich diese Fotografie nicht dem Beschaulichen, dem Akzidentellen (Nebensächlichem) oder persönlichen, auch wenn Peter Thieme im Vorfeld und während der Recherche zu dieser Arbeit mit manchem der Geflüchteten Kontakt aufgenommen hat.

Hier geht es nicht um die Suche nach dem Besonderen Bild, sondern um einmalige, quasi vom Zufall der Geschichte bestimmte Orte - durchaus eine Herausforderung an den Fotografen, der sein Sujet nun nicht frei wählen kann - und das Studium ihrer Alltäglichkeit. Die allermeisten dieser Bilder zeigen keinerlei Hinweis auf die teilweise Jahrzehnte zurückliegenden Ereignisse und deren zugrunde liegenden Bedingungen - wie sollten sie auch? Dem „erfolgreich“ Geflüchteten wird ja kein Denkmal gesetzt. All' die anderen Berliner Orte hat der „Lauf der Geschichte“, haben ihre Protagonisten schlicht umgewidmet.

Eine nahe liegende Neugier lösen sie aber dennoch aus: Was sagen diese Orte aber vielleicht doch tatsächlich über ihre wechselvolle historische Bespielung oder über die jeweilige Flucht oder gar über die davor und danach liegenden Schicksale? Wenn schon nicht der jeweiligen Personen, dann wenigstens über die Befindlichkeit unserer selbst oder gar des Landes? Wir haben nur unscharfe Erinnerungen an verblasste Erzählungen, Artikel und Bilder der Dazugehörigen im jeweiligen Kommunikationsraum.

Mir geht es beim Betrachten der Bilder von Peter Thieme jedoch so, dass ihre provokative Leere, scheinbare Nicht-Aussage und Stille der Alltäglichkeit für mich in vielen Fällen das nun fehlende Personal hervortreten lässt:

Ich sehe sie noch, die vom Zug Flüchtenden den Bahndamm herunter taumeln, sehe die Postengänger, dann wieder scheuenhafte Gestalten in Schatten und Tunneln verschwinden, höre das Sirren eines Propellers und einer Rolle am Drahtseil und das Krachen eines Lastwagens oder Busses an der Barrikade und auch das Hallen der Schüsse.

Die Bilder lauern.

Sie entzünden meine Fantasie. Doch was die ihnen mitgegebenen Texte benennen, behalten sie als Bilder für sich.

Ich lese es hinein. Und somit bin ich dann doch wieder mitten drin in der Geschichte?

Kai-Olaf Hesse

Berlin-Mitte. Ruppiner Straße. Bernauer Straße. 15. August 1961

Zwei Tage nach Errichtung der Sperranlagen entschliesst sich Conrad S., Oberwachtmeister der kasernierten Volkspolizei, zur Flucht in den Westen. Nachdem er durch ein Zeichen den an der Bernauer Straße anwesenden Fotografen seine Absicht kundgetan hat, beginnen diese die in einiger Entfernung stehende Doppelstreife abzulenken. Einige Minuten später kommt ein Fahrzeug der Westberliner Polizei, dessen hintere Tür geöffnet ist. Conrad S. läuft los. Sein Gewehr wirft er weg, um besser über die Stacheldrahtrollen springen zu können.

Seine Flucht wird von dem vor Ort befindlichen Fotograf Peter L. festgehalten. Der berichtet später: „Ich hatte ihn schon mehr als eine Stunde im Visier. Die ganze Zeit hatte ich das Gefühl, der springt. Das war wie ein Reflex. Ich habe das beim Derby gelernt: Da muß man die Pferde im Sprung fotografieren. Und dann kam er. Ich drückte auf den Auslöser und schon war alles vorbei.“

Als Sinnbild für den Kalten Krieg geht das Foto des flüchtenden Soldaten um die Welt. Conrad S. kann seine Flucht nie vollständig verarbeiten. 1998 nimmt er sich das Leben.



Berlin-Mitte. Bernauer Straße. August und September 1961

In diesen Wochen kommt es in der Bernauer Straße, in der die Straßenfassaden der Häuser auf der Südseite zugleich die Grenze zwischen Ost- und West-Berlin bilden, zu zahlreichen Fluchten.

Eine Auswahl:

17. August 1961

Familie M. flieht aus den Fenstern der Bernauer Straße 11.

19. September 1961. Die Familien B. und L. fliehen aus dem Haus Swindemünder Straße 24 an der Ecke zur Bernauer Straße.

Aus einem Fenster im 2. Stock des Hauses Bernauer Straße 40-41 springen ein sechsfünfzigjähriger Mann und seine sechsvierzigjährige Ehefrau in ein Fangtuch der Feuerwehr.

23. September 1961

Einen Tag vor der Zwangsräumung der Häuser im Ostberliner Teil der Bernauer Straße bricht eine Familie ein Loch in eine zugemauerte Haustür und flieht in den Westen.

24. September 1961

Flucht der siebenundsiebzigjährigen Frieda S. aus der 1. Etage des Hauses Bernauer Straße 29. Grenzpolizisten wollen die Flucht verhindern und versuchen die Frau in die Wohnung zurückzuziehen. Westberliner helfen ihr in das Sprungtuch der Feuerwehr.



Berlin-Mitte. Alte Jakobstraße. 12. September 1961

Durch einem Mischwasserkanal, der von der Alten Jakobstraße zur Seabstianstraße verläuft, gelangen vier Oberschüler nach West-Berlin.

Kurz darauf erfährt die „Organisation Reisebüro“, eine Gruppe Studenten der FU, von diesem Fluchtweg.

Bis zum 13. Oktober bringt sie auf diesem Weg über einhundertdreissig Personen in den Westen.

Die Sicherheit der Aktionen wird von einem Alarmposten im Haus Stallschreiberstraße 39 überwacht.

Weil es im Kanal ordentlich stinkt, erhält der Fluchtweg den Namen „Glockengasse 4711“.



Potsdam-Babelsberg. Stubenrauchstraße 25. August und September 1961

Weil die Grenze mitten durch die Villa verläuft, hat an dieser Stelle die Mauer eine Lücke, die von einem Posten bewacht wird. Jeweils im August und im September gelingt es einem Mann im gegenüberliegenden DEFA-Gästehaus einen günstigen Moment abzapfen, über die schmale Anliegerstraße zu rennen und durch die Lücke zwischen Mauer und Haus nach West-Berlin zu gelangen. Danach wird die Grenzanlage um das Haus herumgebaut, die beiden benachbarten Villen werden abgerissen. In der Villa befindet sich bis zum Fall der Mauer ein Abhörposten des Bundesnachrichtendienstes.

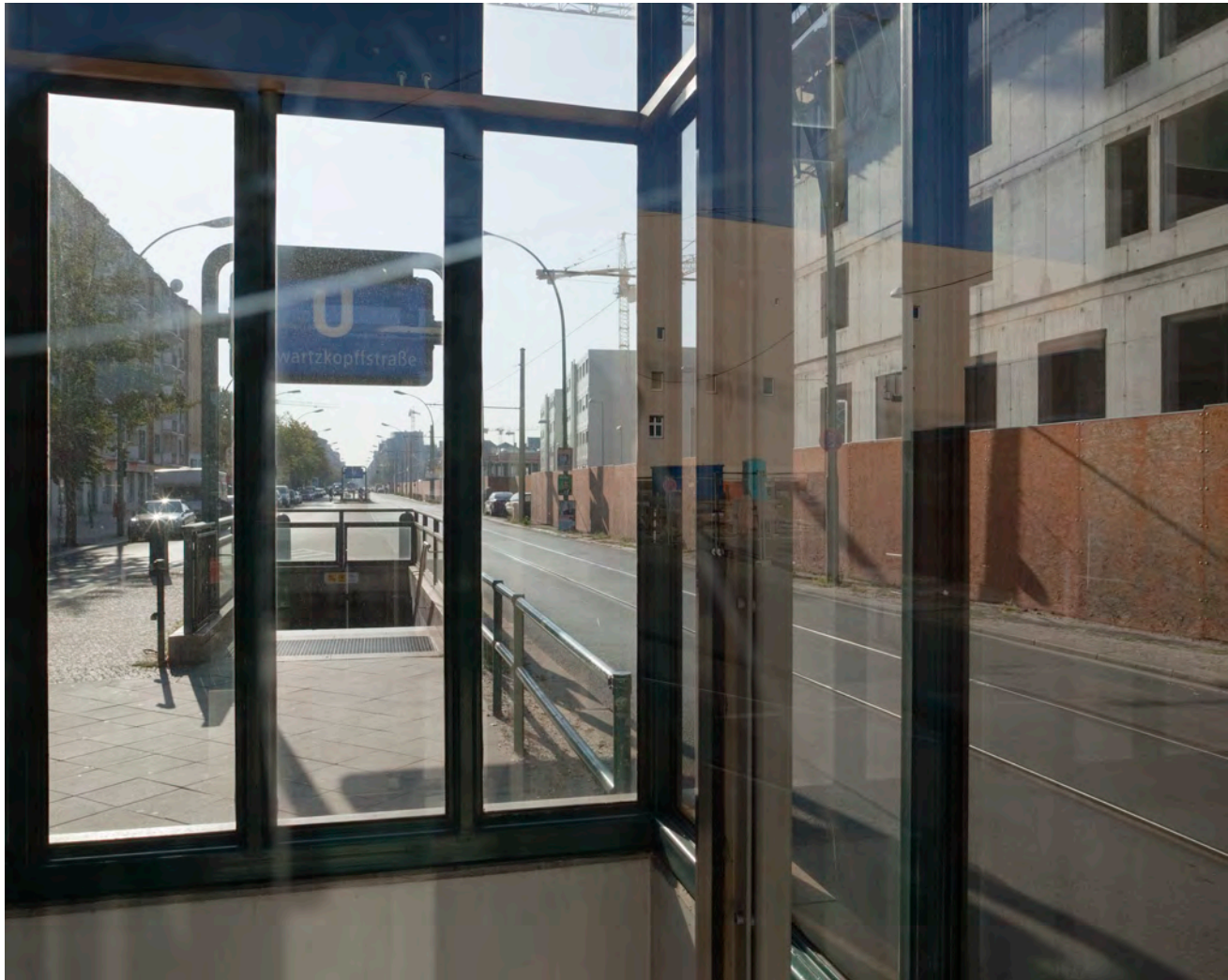


Berlin-Mitte. Chausseestraße. 14. November 1961

Zwei Männer und drei Frauen aus Ost-Berlin gelingt am Grenzübergang Chausseestraße mit einem gepanzerten Opel P 4, Baujahr 1933, die Flucht nach West-Berlin. Grenzpolizisten geben auf das Fahrzeug rund einhundert Schüsse ab, ohne den Durchbruch stoppen zu können.

Der Hohlraum der Türen ist mit Beton ausgegossen, der Fond mit Eisenplatten ausgekleidet. Hinter der Windschutzscheibe ist eine Eisenplatte mit 28 Bohrlöchern in Sichthöhe angebracht.

Die notwendige Stärke dieser Platte hat einer der Flüchtlinge bei Volkspolizisten ausgekundschaftet: 4,5 Millimeter.



Bahnhof Albrechtshof bei Staaken. 05. Dezember 1961

Gegen 20.50 Uhr durchfährt ein aus Richtung Oranienburg–Falkensee kommender Personenzug (Dampflok 78079) den Bahnhof Albrechtshof, passiert die Grenze in Höhe Finkenkruger Weg und hält auf West-Berliner Gebiet. Lokführer Harry D. und sein achtzehnjähriger Heizer Hartmut L. haben die Flucht gemeinsam verabredet und fluchtwillige Verwandte und Freunde informiert. Fünfundzwanzig Passagiere bleiben im Westen, sieben Fahrgäste kehren freiwillig in die DDR zurück. Am nächsten Tag wird die Eisenbahnstrecke unterbrochen, die Schienen werden herausgerissen und Sperren errichtet.

Die Flucht wird die Grundlage für den 1963 erschienenen Film „Durchbruch Lok 234“.



**Berlin-Prenzlauer Berg. „Ulbricht-Kurve“ am S-Bahnhof Bornholmer Straße.
10. Dezember 1961**

Gegen 04.45 Uhr flieht der Gefreite Reinhard G. vom Posten Bahngelände rechts neben der Helmut-Just-Brücke (heute Behm-Brücke). Der Posten befindet auf der Höhe des Stellwerks am Zaun zwischen der Ost-Berliner S-Bahn und der auf West-Berliner Gebiet fahrenden Linie Gesundbrunnen– Schönholz. Im Zaun befindet ein Übergangstor, das mit einer Kette gesichert ist. Nach einiger Zeit wird nach G. gesucht. Dabei stellt man fest, das die Kette am Tor geöffnet ist.

Fast an der gleichen Stelle zieht am **05. Mai 1977** gegen 11.30 Uhr ein ca. achtzehnjähriger Mann die Notbremse der S-Bahn nach Berlin-Buch. Der Mann springt aus der Bahn, übersteigt die Grenzanlagen und verschwindet in einem Laubengrundstück auf West-Berliner Gebiet.

03. März 1982. Erneut glückt hier eine Flucht. Zwei Personen ziehen in der Bahn-Kurve Bornholmer Straße in einer S-Bahn Richtung Pankow die Notbremse. Sie steigen aus und überwinden 50 Meter südlich der Bösebrücke mit einer Leiter die Grenzsperrern zum Wedding.



Berlin-Pankow. Friedhof an der Kurt-Fischer-Straße. Dezember 1961

Einige Monate nach dem Bau der Mauer wird hier einer der ersten Fluchtunnel von einer West-Berliner Studentengruppe gegraben, die sich „Unternehmen Reisebüro“ nennt. Der Tunnel ist fünfundzwanzig Meter lang und sechzig Zentimeter breit und führt von einem Urnengrab des Friedhofs zum Gelände des West-Berliner Bahnhofs Schönholz. Am 18. Dezember flieht Waltraud N., deren Heiratspläne mit einem West-Berliner durch die Mauer zunichte gemacht wird. Bis zum 19. Dezember gelingt achtundzwanzig Ost-Berlinern die Flucht. Am 21. Dezember wird der Tunnel entdeckt.

Im Dezember 1963 und Januar 1964 befragt der Schriftsteller Uwe Johnson in mehrstündigen Interviews die Studenten und Initiatoren der Gruppe „Unternehmen Reisebüro“ Detlef G. und Dieter T. 1965 erscheint im Kursbuch sein Text „Eine Kneipe geht verloren“, der auf diesen Gesprächen basiert. 2010 kommen die Interviews als Buch heraus.



Hohen-Neuendorf. Oranienburger Chaussee. 24. Januar 1962

Hier findet eine weitere Tunnelflucht statt. Achtundzwanzig Menschen gelingt die Flucht durch einen Tunnel aus dem Keller des Hauses Oranienburger Chaussee 13.

05. Mai 1962. Durch einen zweiunddreissig Meter langen Tunnel, der im Haus Oranienburger Chaussee 22 beginnt, fliehen vier Frauen und sieben Männer, die mehrheitlich zwischen siebzig und achtzig Jahre alt sind, sowie ein sechzehnjähriger junger Mann, nach West-Berlin. Der Initiator für den Bau des Tunnels ist der einundachtzigjährige ehemalige Fuhrunternehmer Max T., der von seinen Familienangehörigen und Freunden der „eiserne Max“ genannt wird.



Klein-Glienicke. Louis-Nathan-Allee 9. 16. Februar 1962

Gegen 16.50 Uhr gelingt einer fünfundzwanzigjährigen Frau zusammen mit ihrem fünfjährigen Sohn durch einen Sprung vom Balkon im ersten Stock des Hauses, der unmittelbar an den Sperrzaun heranragt, die Flucht. Die Villa, ein Schweizerhaus, wird danach abgerissen.



Berlin-Mitte. Heinrich-Heine-Straße. Nacht von 17. und 18. April 1962

In einem LKW rasen drei junge Männer auf den Grenzkontrollpunkt in der Heinrich-Heine-Straße zu und brechen durch. Zwei Insassen kommen mit Blessuren davon. Der Fahrer, der dreiundzwanzigjährige Klaus B., erleidet tödliche Verletzungen.



Berlin-Mitte. Invalidenfriedhof in der Scharnhorststraße. 23. Mai 1962

Der fünfzehnjährige Schüler Wilfried T. aus Erfurt versucht am Invalidenfriedhof durch den Spandauer Schifffahrtskanal zu fliehen. Er wird von Grenzpolisten unter Beschuss genommen. West-Berliner Polizisten erwidern das Feuer, nachdem Kugeln auf ihrer Seite eingeschlagen sind. Wilfried T. erreicht schwer verletzt das West-Berliner Ufer.

Bei dem Schusswechsel wird der DDR-Unteroffizier Peter G. von einem Querschläger getroffen und tödlich verletzt.



Berlin-Treptow. Mündung des Landwehrkanals in die Spree. 09. Juni 1962

Peter W. und Peter C., Matrosen bei der „Weißen Flotte“ kapern an der Anlegestelle Treptow das Ausflugsschiff „Friedrich Wolf“. Insgesamt sind zwölf eingeweihte Fluchtwillige an Bord. Der Kapitän und der Maschinist werden am Abend davor betrunken gemacht und schlafen unter Deck.

Einige Minuten nach dem Ablegemanöver aus dem Hafen an der Puschkinallee passiert das Schiff den Kontrollpunkt unter der Stralauer Brücke. Die beiden Matrosen zeigen den Grenzern auf dem Patrouillenboot eine Genehmigung, die sie zur Einfahrt ins Grenzgebiet berechtigt.

Als sie kurz danach in den Landwehrkanal einfahren, wird das Schiff beschossen.

Alle Personen erreichen unverletzt West-Berlin.



Berlin-Mitte. Zimmerstraße 56. 18. Juni 1962

Am Nachmittag dieses Tages will Rudolf M., der seit dem Mauerbau in West-Berlin lebt, seine Frau, seine beiden Kinder und seine Schwägerin durch einen Tunnel in den Westteil der Stadt holen. Den Tunnel, der vom Gelände des Springerkonzerns zum Keller des Hauses Zimmerstraße 56 verläuft, hat M. mit seinen Brüdern und weiteren Helfern wochenlang gegraben.

Als der Grenzposten Reinhold H. die kleine Gruppe kontrollieren will, zieht Rudolf M. eine Pistole und schießt. Aus nächster Nähe in die Brust getroffen bricht Reinhold H. zusammen und verblutet. Sein Postenführer eröffnet das Feuer auf die Flüchtlinge, denen es jedoch gelingt, unverletzt durch den Tunnel West-Berlin zu erreichen.



Berlin-Mitte. Schönholzer Straße. 14. Septembers 1962

Durch einen Tunnel, dessen Einstieg sich in einem Keller im Haus Schönholzer Straße 7 befindet, fliehen neunundzwanzig Menschen in kleinen Gruppen aus der DDR. Der Tunnel ist einhundertsechszwanzig Meter lang und endet in der Bernauer Straße 78/79. Gut zwanzig Freiwillige, in der Mehrzahl Studenten aus West-Berlin, haben in fünf Monaten Arbeit den Stollen in knapp sechs Meter Tiefe unter der Mauer hindurch nach Ost-Berlin gegraben. Kurz bevor ein Wassereinbruch den Fluchtweg unpassierbar macht, erreichen alle Flüchtlinge unversehrt West-Berlin.

Durch die Filmproduktion „The Tunnel“ wurde diese spektakuläre Flucht international bekannt.



Berlin-Mitte. Nähe der Kronprinzenbrücke. 30. November 1962

Ein dreiundzwanzigjähriger Mann durchschwimmt gegen 00.45 Uhr die Spree in der Nähe der Kronprinzenbrücke. Er wird von einer Bootsstreife entdeckt und mit Maschinenpistole und Karabiner beschossen. Der Mann erreicht unverletzt das andere Ufer. Wegen Unterkühlung bringt ihn die Feuerwehr in das Krankenhaus Moabit.



Grenzkontrollpunkt Dreilinden. 26. Dezember 1962

Mit einem präparierten Autobus mit Schneepflug, der als Werkstattwagen getarnt und mit Stahlplatten gesichert ist, durchbrechen der Fuhrunternehmer Hans W. aus Neugersdorf bei Zittau zusammen mit seiner Frau und zwei Kindern sowie einer weiteren Familie den Berliner Grenzkontrollpunkt Drewitz/Dreilinden und gelangen nach West-Berlin. Der Anlass zur Flucht ist für W. der drohende Entzug seiner Transportkonzession.



Berlin-Treptow. Elsenstraße. 10. und 11. Juni 1962

Im Mai 1962 graben der ehemalige Ostberliner Radrennfahrer Harry S. und einige Mitstreiter einen Tunnel vom Keller des Heidelberger Krugs an der Kreuzung Heidelberger und Elsenstraße hinüber in den Keller eines Fotogeschäfts. Der Westberliner Wirt stellt sein Bierlager zur Verfügung, der Fotograf im Osten weiss nichts. Aus dem Kneipenkeller wird der ausgehobene Sand über die Hinterhöfe fortgeschafft. Durch diesen „Pfungstunnel“ fliehen im Juni angeblich mehr als 50 Personen. Die Story zu dieser Aktion erscheint pünktlich zum ersten Jahrestag des Mauerbaus in der Bild-Zeitung.

17. April 1963. Kurz nach 19 Uhr fährt der NVA-Zivilangestellte Wolfgang E. mit einem Schützenpanzerwagen von einem Quartierplatz in Berlin-Friedrichsfelde. In der Elsenstraße will er die Mauer zwischen Treptow und Neukölln zu durchbrechen. Als der Wagen stecken bleibt, versucht E. über die restlichen Hindernisse zu klettern. Als die DDR-Grenzposten das Feuer eröffnen, wird auch ein Posten der West-Berliner Polizei getroffen. Bei den folgenden Schusswechsel kann sich E. auf die Mauerkrone ziehen. West-Berliner Zivilisten helfen ihm herunter. Schwer verletzt wird er in den Heidelberger Krug getragen und von dort aus in ein Krankenhaus transportiert.

Der Heidelberger Krug trägt heute einen anderen Namen: Restaurant Schweigel, Budike & Destille.



Berlin-Lichterfelde. 06. Mai 1963

Gegen 0.10 Uhr übersteigt an der Teltower Goethestraße ein Sechzehnjähriger unbemerkt die Stacheldrahtsperrren nach West-Berlin.



Berlin-Treptow. Ecke Kieffholzstraße und Treptower Straße. 07. Mai 1963

Gegen 20.00 Uhr gelingt es einem dreiundzwanzigjährigen uniformierten Gefreiten der Grenztruppen der NVA die Stacheldrahtsperrren zu überwinden und nach Neukölln zu gelangen. Nachdem die Flucht bemerkt ist, wird der Grenzabschnitt zwischen 21.00 und 21.45 Uhr penibel abgesucht. Dabei wird die bei der Flucht weggeworfene Maschinenpistole des Mannes gefunden.



Berlin-Marienfelde. Nähe Diedersdorfer Weg. 07. Mai 1963

Gegen 3.00 Uhr durchschneiden zwei junge Männer, sechzehn und achtzehn Jahre alt, den dreifachen Stacheldrahtzaun zwischen Diedersdorfer Weg und Marienfelder Allee und erreichen unverletzt und ohne von der Grenzstreife bemerkt zu werden West-Berlin.



Berlin-Mitte. Bahnhof Friedrichstraße. 30. Januar 1964

Anfang 1964 verschwinden nacheinander acht Oberschüler der Max-Planck-EOS.

Einer von ihnen schickt Karl-Heinz R. eine Postkarte mit einem Plan zur Flucht vom Bahnhof Friedrichstraße.

Am 30. Januar besteigt Karl-Heinz zusammen mit einem Freund Frank von einem Hof in der Nähe des Bahnhofs den Gleisdamm. Beide verstecken sich in einer Nische der Brückenkonstruktion unterhalb der Bahngleise. Um 20.57 Uhr fährt der Moskau-Paris-Express aus dem Bahnhof.

Beide versuchen, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Frank gelingt der Sprung, Karl-Heinz bleibt auf den Gleisen liegen. In Panik springt er von der Brücke, bricht sich beide Füße, das rechte Handgelenk und mehrere Rippen. Trotzdem schafft er es nach Hause. Seine Eltern bringen ihn ins Krankenhaus. Eine Woche nach seinem Fluchtversuch wird Karl-Heinz von der Stasi verhaftet.

Er kommt ein halbes Jahr ins Gefängnis.

1970 stellt Karl-Heinz R. einen Ausreiseantrag. Am 13. August 1975 verlässt er die DDR.

Als Fernfahrer, der mehrmals in der Woche die Transitstrecke benutzen muss, bringt er achtzehn Menschen in den Westen.



Berlin-Mitte. Strelitzer Straße. 03. bis 05. Oktober 1964

Siebenundfünfzig Menschen gelingt in der größten Tunnelaktion seit dem Mauerbau die Flucht in den Westen. Dreissig Westberliner Studenten und ihre Freunde bauen einen insgesamt einhundertfünf- undvierzig Meter langen Tunnel. Sie wollen ihre Freundinnen und noch andere Menschen, zu denen sie Kontakt haben, aus Ost-Berlin herausholen.

Der Tunnel beginnt in der Bernauer Straße 97 im Keller einer stillgelegten Bäckerei und endet auf dem Hof der Strelitzer Straße 55. Kurz vor dem Ende der Aktion entdecken DDR-Grenzer den Tunneleingang. Es kommt zu einer Schießerei, in deren Verlauf der Grenzsoldat Egon S. getötet wird.



Berlin-Mitte. „Haus der Ministerien“. 28. Juli 1965

Der Leipziger Diplom-Ökonom Heinz H. hat des Öfteren im „Haus der Ministerien“ zu tun, das sich unmittelbar an der Grenze zu Kreuzberg befindet. Er lässt sich mit seiner Frau und seinem Kind auf einer Toilette im obersten Stockwerk einschließen. An der Tür befestigt er ein Schild „Außer Betrieb“. Auf der Westseite warten seine Verwandten. Nach Einbruch der Dunkelheit wirft er einen mit Schaumgummi umwickelten und mit Leuchtfarbe bemalten Hammer über die Mauer, an dessen Stiel er ein dünnes Perlonseil gebunden hat. Die Verwandten befestigen daran ein Stahlseil. Heinz H. zieht das Seil nach oben und befestigt es am Fahnenmast des Hauses. Mit einer selbstgebauten Seilbahn überquert die Familie die Mauer.

Sowjetische Soldaten der Luftraumraumüberwachung beobachten die Flucht, greifen aber nicht ein, da sie vermuten, dass die Staatssicherheit auf diesem Weg Agenten nach West-Berlin einschleusen will.



Albrechts Teerofen. Teltowkanal. Nacht vom 26. und 27. August 1966

Zum ersten Mal versucht Helmut R. in Januar 1966 die DDR zu verlassen. Über die damalige Tschechoslowakei will er mit dem Zug nach Österreich einreisen. Der Fluchtversuch scheitert. Im Mai wird er zu einer Freiheitsstrafe von zehn Monaten auf Bewährung verurteilt. Er darf seine Ausbildung zum Betriebs- und Verkehrseisenbahner beenden, wird jedoch zum Abitur nicht mehr zugelassen.

In der Nacht vom 26. und 27. August taucht der achtzehnjährige Hartmut R. durch den Teltowkanal und erreicht unversehrt das Westberliner Ufer.

Nach 1973 verhilft Hartmut R. eigenständig Freunden und Bekannten zur Flucht aus der DDR.

Insgesamt dreiunddreissig Menschen gelangen mit seiner Hilfe in den Westen. In der Nacht vom 3. zum 4. März 1975 möchte Hartmut R. seiner Schwester und deren Verlobten im Kofferraum seines Autos zur Flucht nach West-Berlin verhelfen. Am Grenzübergang Drewitz wird das Fahrzeug gestoppt, beide Flüchtlinge und der Fluchthelfer werden festgenommen.

Helmut R. wird zu fünfzehn Jahren Freiheitsentzug verurteilt. Knapp fünf Jahre und sieben Monate später, am 2. Oktober 1980, wird er freigekauft und nach West-Berlin entlassen.



Potsdam-Babelsberg. Stubenrauchstraße. 18. April 1971

Rainer W. und Joachim M. wollen die DDR verlassen. Beide wohnen im Grenzgebiet am Griebnitzsee. Hier trennt nur eine Mauer die DDR und West-Berlin. Auf einem Grundstück finden sie eine Stange zum Teppichklopfen, mit der sie an einer schwer einsehbaren Stelle auf die andere Seite gelangen. Nach einem Tag in West-Berlin kehren sie auf die gleiche Weise zurück.

Diese Flucht veranlasst Stefan Heym zu seiner Erzählung „Mein Richard“.

Am **11. März 1973** flieht Rainer W. entgültig aus der DDR. Er fälscht einen abgelaufenen Sonderstempel für das Betreten des Grenzgebiets und steigt an der alten Stelle über die Mauer, wie beim ersten Mal unter Zuhilfenahme der Klopfstange.

Bis zum Fall der Mauer im November 1989 überwindet Rainer W. mehrfach die Grenze nach Ost-Berlin und wird jedesmal nach kurzer Zeit wieder abgeschoben. W.'s Geschichte wird von Peter Schneider im Roman „Der Mauerspringer“ verarbeitet.

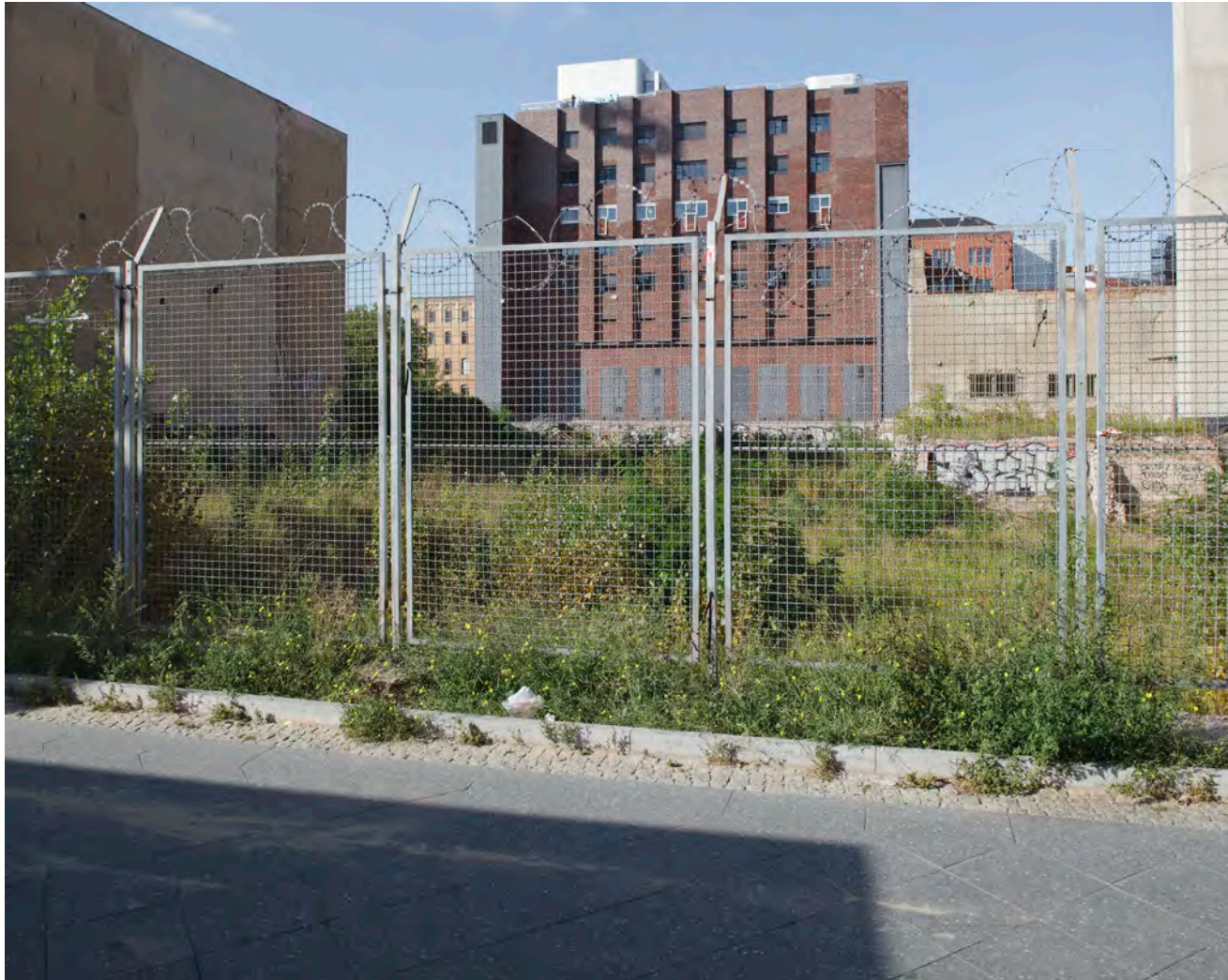


Berlin-Mitte. Zimmerstraße. 09. Januar 1972

Am 24. Dezember 1971 beginnen Manfred und Peter H. und Peter S. in einem Keller des BEWAG-Heizwerks in der Mauerstraße 80, der dicht an der Zimmerstraße liegt, einen Tunnel zu bauen.

Am Wochenende vom 7. bis zum 9. Januar 1972, der Tunnel ist inzwischen achtzehn Meter lang, graben sie ein erstes Mal nach oben und stellen fest, dass sie den Erdboden einige Zentimeter vor der Mauer durchstoßen haben. Nach dem ersten Schreck graben sie weiter und kommen schließlich auf der „richtigen“ Seite der Mauer aus dem Boden.

Vierundzwanzig Stunden später wird ihre Flucht entdeckt. Als „Maßnahme zur Vervollkommnung der Sicherheit an der Staatsgrenze der DDR zu West-Berlin“ werden die erhaltenen Keller des kriegszerstörten Hauses Zimmerstraße 93 weggerissen.



Klein-Glienicke. Waldmüllerstraße 1. 25. und 26. Juli 1973

Durch einen neunzehn Meter langen, nur mit Kinderschaufel und Spatenblatt vom Keller des Hauses aus gegrabenen Tunnel, gelingt den Familien der Brüder Dr. Karl-Heinz W. und Dietrich W. die Flucht nach West-Berlin. Vor seinem Umzug in die im Grenzgebiet liegende Waldmüllerstraße wird Karl-Heinz W. von der Staatssicherheit observiert, die findet aber nichts Belastendes. Im Juli 1973 haben sein Bruder und seine Familie Passierscheine zum Besuch im Grenzgebiet erhalten.

Wegen des hohen Grundwasserspiegels gilt das Grundstück laut „Grenzsicherungsplan“ als „nicht tunnelgefährdetes Gebiet“ und wird nur sporadisch kontrolliert. Dabei wird nicht bedacht, dass in Hitzeperioden der Grundwasserspiegel erheblich sinkt.



Berlin-Neukölln. Flughafen Berlin-Tempelhof. 30. August 1978

Auf dem Flug von Danzig nach Berlin-Schönefeld entführt der dreiunddreissigjährige Detlev T. eine polnische Linienmaschine. T. hatte zuvor mit seiner Kollegin Ingrid R. und deren zwölfjähriger Tochter über den polnischen Hafen in den Westen fliehen wollen, aber dieser Fluchtversuch scheitert, weil T. annimmt, die Stasi habe den Fluchthelfer mit den Pässen verhaftet.

Weil T. glaubt, man werde ihn bei der Ankunft in Ostberlin festnehmen, bedroht er die polnische Stewardess mit einer auf dem Flohmarkt gekauften Spielzeugpistole. Nach zwanzig Minuten Kreisen landet die TU 134 in West-Berlin.

Neben T. und seinen Begleiterinnen bleiben noch sieben weitere Passagiere im Westen.

1988 wird der Fall von Hollywood verfilmt.



Berlin-Mitte. Bernauer Straße. 11. April 1979

An diesem Tag gelingt einem siebenunddreissigjährigen Mann die Flucht in Höhe der Bernauer Straße 48/49/50, in der Nähe der Aussichtsplattform. Nach Übersteigen des ersten Grenzzaum verletzt er sich beide Füße an mit Stacheln bewehrten Betonplatten, dem sogenannten „Stalin-Rasen“. Der Mann versteckt sich in den Häuserresten der Bernauer Straße. Nach einigen Stunden kann er die restlichen Sperranlagen überwinden und schwer verletzt West-Berlin erreichen.



**Berlin-Mitte. Gartenstraße. Nord-Süd-Strecke der S-Bahn.
Nacht vom 18. zum 19. Januar 1982**

Im Hinterhof der Wohnanlage Wöhlertstraße 10 überwindet mit Hilfe eines Eimers eine unbekannt gebliebene Person die Hinterlandmauer vor den Gleisen der Nord-Süd-S-Bahn. Sie läuft auf den Gleisen über die Bahnbrücke, die über die Grenzanlagen an der Gartenstraße führt, und gelangt in den Westteil der Stadt.



Berlin-Treptow. Schmollerstraße. 31. März 1983

Aus einem Dachfenster des Hauses Schmollerstraße 5 schießen Holger B. und Michael B. mit einem Pfeil eine Angelschnur über die Sperranlagen. An der Schnur ist ein sechs Millimeter starkes Stahlseil befestigt. Der Pfeil landet im Hof hinter dem Haus Bouchéstraße 68a, wo Holgers Bruder Ingo mit einem gemieteten Auto wartet. Er zieht das Stahlseil über den Todesstreifen und das West-Berliner Haus hinweg und befestigt es an der Stoßstange des Wagens. Dann fährt er ein Stück vor, um es straff zu ziehen. In rund zwanzig Meter Höhe gleiten die beiden Männer nacheinander mit einer kleinen Rolle an dem Stahlseil entlang von Treptow nach Neukölln.



**Potsdam-Drewitz. Ehemalige Grenzübergangsstelle (GÜST) Drewitz/Autobahn.
03. Januar 1984**

Herr S., Mitarbeiter des VEB Autobahndirektion Berlin, gibt an diesem Tag vor, im Autobahnbereich zwischen Grenzübergangsstelle und Grenze einen Gully reinigen zu müssen. Auf der Ausreisespur läuft er zu Fuß über die Grenze zum Westberliner Kontrollpunkt Dreilinden. Dabei nutzt er das Überraschungsmoment der Grenzposten für sich aus.



**Berlin-Altglienicke. In der Nähe des Grenzübergangs Waltersdorfer Chaussee.
12. Februar 1987**

Mit einem LKW fahren Lutz S. und Peter S. an der Rheingoldstraße (heute Lutz-Schmidt-Straße) ins Grenzgebiet. Bei Nebel und schlechter Sicht klettern sie über die hintere Sperrmauer und mehrere Zäune. An der sogenannten „Vorderlandmauer“ eröffnen DDR-Grenzsoldaten das Feuer. Peter S. erreicht West-Berlin.

Lutz S. wird tödlich getroffen. Seine Frau wird von der Staatssicherheit gezwungen, die Todesursache geheim zu halten und von einem Unfalltod ihres Mannes zu sprechen.



Berlin-Tiergarten. Große Wiese im Treptower Park. 26 und 27. Mai 1987

Mit zwei Leichtflugzeugen holen Holger und Ingo B. ihren Bruder Egbert aus der DDR. Ingo und Holger sind beide selbst geflohen, Ingo kam 1975 auf einer Luftmatratze über die Elbe, Holger floh mit einem Freund im März 1983 mit einer selbstgebauten Seilbahn von Treptow nach Neukölln.

Am 26. Mai fliegen Ingo und Holger mit zwei Ultraleichtflugzeugen, Typ Ikarus Vox II, vom Sportplatz Britzer Mühle ab. Um die DDR-Grenzer zu verwirren, haben die beiden Brüder Sowjetsterne auf ihre Leitwerke gemalt. Im Treptower Park nimmt Ingo seinen dort wartenden Bruder auf. Holger kreist mit seinem Flieger über dem Treptower Park und beobachtet die Umgebung.

Um 04.37 Uhr landen Ingo, Holger und Egbert B. auf der großen Wiese vor dem Reichstagsgebäude.



Berlin-Treptow. Flutgraben an der Schlesischen Straße. 26. September 1987

Heiko H., (Kfz-Schlosser, einundzwanzig Jahre) und sein Freund Thomas G. wollen die an einem Werkstattgebäude am Flutgraben stattfindenden Bauarbeiten zur Flucht nutzen. Ein neuer Fahrstuhlschacht, der von einer der Werkhallen bis auf das Dach führt, steht kurz vor der Fertigstellung. H. und G. gelingt es, nach Dienstschluss unbemerkt auf dem Betriebsgelände zu bleiben. Am Abend zerschneiden sie den Baustellenzaun und klettern am Bagerüst des Fahrstuhlschachts bis auf das Dach. Dort befestigen sie zwei Bergsteigerseile und steigen an der Grenzwand des Gebäudes ab.

Ebenfalls an dieser Stelle gelingt am **27. November 1987** Oliver G. und Dirk H. sowie am **12. Januar 1988** Nicolas W. die Flucht.



Potsdam. Glienicker Brücke. 11. März 1988

Um 01.58 Uhr nähert sich ein LKW Typ „W 50“ mit hoher Geschwindigkeit der Glienicker Brücke, täuscht zunächst durch Betätigung der Blinkanlage ein Abbiegen vor der Brücke nach links vor, fährt jedoch geradeaus weiter und durchbricht alle vier auf der Glienicker Brücke befindlichen Sperrelemente. Im Fahrerhaus sitzen drei Männer aus Babelsberg, der siebenunddreissigjährige Gerhard I. und zwei Bekannte.

Den LKW mit 5 ½ t Last haben sie am vorangegangenen Abend gestohlen und mit gelben Aufklebern für „Gefahrgut Transport“ getarnt. Die Überraschung bei den sowjetischen und ostdeutschen Bewachern und das sehr robuste Fahrzeug lässt die Flucht glücken.



Berlin-Mitte. Spree am Berliner Reichstag. 21. August 1988

Vor den Augen zahlreicher West-Berliner Zuschauer fliehen vier DDR-Bürger, zwei Frauen und zwei Männer, durch die Spree. Die Besatzung des sie verfolgenden Wachbootes macht von ihren Schusswaffen keinen Gebrauch. Alle Flüchtenden erreichen unverletzt den Westteil der Stadt.



Berlin-Mitte. Friedrichstraße. Checkpoint Charly. 18. August 1989

Hans Peter S. aus Chemnitz beschließt die Flucht, als seine Frau zu einem Verwandtenbesuch nach Österreich fahren darf. Mit seiner Tochter reist er am 16. August nach Berlin.

Er weiss, dass amerikanische Soldaten an der Grenze nicht kontrolliert werden dürfen. Am Nachmittag des 18. Augusts trifft er den US-Soldaten Eric Y., der ihn und seine siebenjährige Tochter im Kofferraum seines Toyotas durch den Checkpoint Charly bringt. Hans Peter S. ist der letzte Mauerflüchtling in Berlin.

Bereits im **Frühjahr 1962** findet hier eine spektakuläre Flucht statt. Als russische Soldaten verkleidet und in einem Fahrzeug aus russischer Produktion überqueren der zweiundzwanzigjährige Student Günter J. zusammen mit drei Freunden den schwer bewachten Grenzübergang Checkpoint Charlie.

Am **05. Mai 1963** gelingt dem Österreicher Heinz M. mit einem Austin Healy Sprite die Flucht am Grenzübergang. Die Karosserie des Sportwagens ist so flach, dass er unter dem Schlagbaum hindurch fahren kann. Seine Freundin Margit M. ist auf der Rückbank, deren achtundvierzig Jahre alte Mutter im Kofferraum versteckt. Nach dieser Flucht werden die Schlagbäume mit senkrechten eisernen Hängestäben versehen.

29. August 1986. In einem mit Sand beladenen LKW durchbricht der dreiunddreissigjährige Kraftfahrer Hans-Joachim Pofahl, der als Disonent im VEB Kraftverkehr Berlin arbeitet, zusammen mit seiner Freundin Martina und deren Kind die Sperranlagen.



Fotografien © Peter Thieme, all rights reserved.

PeterThieme | Dokumentarfotografie | 0172 7863211 | info@peterthieme-fotografie.de